

Eiserne Reserve

WAS SIE IMMER ZU HAUSE HABEN SOLLTEN

◆ **Versorgungsengpässe** Die Regale im Supermarkt sind zu jeder Zeit voll, wir leben in ständigem Überfluss. Doch was passiert im Fall einer Katastrophe? ———. MARKUS KOHLER

Das Wort «Notvorrat» mag bei uns ein wenig dramatisch klingen, ist die Schweiz doch in den letzten Jahren und Jahrzehnten von grösseren Katastrophen verschont geblieben. Vielleicht deswegen haben auch 73 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer selbst keine solche «eiserne Reserve» angelegt – so das Ergebnis unserer repräsentativen Umfrage (siehe Seite 7).

Doch das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung BWL rät nach wie vor, einen gewissen Bestand an lebensnotwendigen Produkten vorrätig zu halten – und nennt Situationen, bei denen es auch in der Schweiz eng wurde: «Nach dem Unfall in Tschernobyl 1986 ging fast das Milchpulver aus», so Ueli Haudenschild, Leiter der Geschäftsstellen Ernährung und Heilmittel beim BWL. «In den letzten Jahren kam es aber auch immer wieder zu Engpässen bei der Versorgung mit Antibiotika und Impfstoffen.»

Besonders kritisch war die Lage im Juli 2015 in der Stadt Le Locle NE, als an die 1000 Personen an Magen-Darm-Beschwerden erkrankten: «Wegen Verunreinigungen wurde der Genuss des Hahnenwassers komplett verboten», erzählt er. Aber auch mit Naturkatastrophen, Stromausfällen oder Pandemien müsse man immer rechnen, so Haudenschild. «Bei

Blackouts könnte nicht mehr verarbeitet, verpackt, verteilt und nicht mehr eingekauft werden.» Im Pandemiefall wäre ausserdem der Einkauf selbst problematisch, wenn die ganze Familie erkrankt sei.

Vorrat für eine Woche reicht

Für das Einrichten eines Notvorrats spricht also vieles. Dazu hat das BWL jetzt die Broschüre «Kluger Rat – Notvorrat», die es bereits seit 1968 in verschiedenen Versionen gab, neu aufgelegt. Die Mengen, die man zurücklegen soll, haben sich im Laufe der Jahrzehnte verändert. «Ursprünglich empfahl das BWL, als Grundvorrat jeweils 2 kg Reis, Zucker, Fett/Öl und Mehl pro Person auf Lager zu halten», erinnert sich Ueli Haudenschild. «Es ging vor allem darum, für die ersten vier Wochen nach Abbruch

der Versorgung – in diesen Zeiten wurde vor allem eine Schliessung der Grenzen befürchtet – eine ausreichende Kalorienmenge sicherzustellen.» Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden in den 1990er-Jahren dann die Empfehlungen weiter reduziert: Damals sollte ein Notvorrat nur noch für zwei Wochen ausreichen. Heute wird diese Frist erneut zurückgefahren. «Wir schlagen einen Bestand vor, der für eine Woche reicht, damit im Fall geschlossener Läden oder leerer Gestelle eine Eigenversorgung möglich ist», so Haudenschild.

Ausserdem legt er Wert darauf, dass es sich um Güter des täglichen Bedarfs handelt. «Der Notvorrat sollte nicht gesondert im Keller abgestellt, sondern im Alltag integriert und regelmässig ersetzt werden». Damit könne man sicherstellen, dass die Waren frisch bleiben. ●

TIPPS: SO GEHT DIE VORRATSHALTUNG

Wie soll die «Eiserne Reserve» angelegt werden? Wie soll mit ihr im Alltag umgegangen werden? Das BWL empfiehlt:

- Der individuelle Notvorrat sollte den persönlichen Bedürfnissen und Gewohnheiten entsprechen.
- Lebensmittel in den «Küchenalltag» integrieren, d. h.

regelmässig konsumieren und wieder ersetzen.

- Auch sofort konsumierbare Produkte, die man ohne Kochen essen kann, gehören dazu.
- Alle Lebensmittel – auch Medikamente – kühl, trocken und lichtgeschützt aufbewahren.
- Auf Haltbarkeit achten.

Broschüre «Kluger Rat – Notvorrat» zum Herunterladen:
www.coopzeitung.ch/notvorrat